

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Inserate
werden Montags und Donnerstags
bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Insertionspreis
10 Pf. pro dreigespaltene
Corpuszeile.

Erscheint
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags
und Freitags. — Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mk., durch die Post
bezogen 1 Mk. 25 Pf. — Einzelne
Nummern 10 Pf.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 87.

Freitag, den 31. Oktober

1890.

Bekanntmachung.

Die in Gemäßheit von Art. II § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt S. 245 flgd. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Meissen im Monate September ds. Js. festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthschaften innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monate Oktober ds. Js. an Militär-Pferde zur Verabreichung gelangende **Marschfourage** beträgt

8 R. 0. Pf. für 50 Kilo Hafer,
3 " 67, " " 50 " Heu,
2 " 69 " " 50 " Stroh.

Meissen, am 24. Oktober 1890.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Bekanntmachung, die Einkommensdeklaration betreffend.

Aus Anlaß der im Laufe des nächsten Jahres stattfindenden allgemeinen Einschätzung zur Einkommensteuer werden zur Zeit Aufforderungen zur Deklaration des steuerpflichtigen Einkommens ausgesendet.

Denjenigen, welchen eine derartige Aufforderung nicht zugesendet werden wird, steht es frei, eine Deklaration über ihr Einkommen bis

zum 13. November ds. Js.

bei dem unterzeichneten Stadtgemeinderathe einzureichen.

Zu diesem Zwecke werden bei Legirtem Deklarationsformulare unentgeltlich verabfolgt.

Gleichzeitig werden alle Vormünder, ingleichen alle Vertreter von Stiftungen, Anstalten, Personenvereinen, liegenden Erbschaften und anderen mit dem Rechte des Vermögenswerbs ausgestatteten Vermögensmassen aufgefordert, für die von ihnen vertretenen Stiftungen, Anstalten u. s. w., soweit dieselben ein steuerpflichtiges Einkommen haben, Deklarationen bei dem unterzeichneten Stadtgemeinderathe auch dann einzureichen, wenn ihnen deshalb besondere Aufforderungen nicht zugehen sollten.

Wilsdruff, am 30. Oktober 1890.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Orgmstr.

Tagesgeschichte.

Vom Fürsten Bismarck schreiben die „Hamb. Nachr.“: Verschiedene Blätter haben dieser Tage die Nachricht verbreitet, der Kaiser habe den Fürsten Bismarck eingeladen, an der Wollkefeier theilzunehmen. Die Nachricht ist irrtümlich. Andererseits darf man sicher sein, daß es lediglich Rücksicht auf seinen, ihm die Theilnahme an großen Festlichkeiten nicht erlaubenden Gesundheitszustand gewesen ist, welche den Fürsten abgehalten hat, aus eigenem Antriebe nach Berlin zu kommen und seinen langjährigen Genossen persönlich zu begrüßen. In den 25 Jahren ihrer gemeinsamen Thätigkeit für des Vaterlandes Wohl haben sich zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Wollke naturgemäß persönliche Beziehungen entwickelt, die ihnen gegenseitig höchste Achtung und herzlichste Wohlwollen sichern. Wie eng sich Fürst Bismarck mit dem Grafen Wollke gefühlt hat, das hat er im Jahre 1888 nach Kaiser Wilhelms Tod gezeigt, als er im Reichstage in tiefer Bewegung zu Wollke die Worte sprach: „Des Dienstes ewig gleichgestellte Ihr hält und im Geleise“. Und wie der Fürst den greisen Feldmarschall noch jetzt verehrt, wird Jedem, der die Räumlichkeiten des Friedrichsruhener Schlosses gesehen hat, zur Vorstellung gelangt sein. Nicht weniger als drei Bildnisse Wollkes schmücken die Zimmer in verschiedener Gestaltung, als Büste und als Gemälde.

Das Haupttelegraphenamt in Berlin hatte am 26. Oktober einen schweren Sonntag. Es gingen für Generalfeldmarschall Grafen v. Wollke 2099 Glückwünschtelegramme mit 74484 Worten hier ein, aus allen Ländern Europas und aus fremden Welttheilen. Auch noch am Montag war diese Hochfluth nicht abgelaufen. Die entsprechenden Verstärkungsmaßregeln waren im Voraus getroffen, so daß der Dienst glatt abgewickelt wurde.

Von Sr. Excellenz dem Generalfeldmarschall Grafen v. Wollke ist der „Post“ folgendes Schreiben zugegangen: „Gelegentlich meines Geburtstages sind mir vom In- und Auslande so zahlreiche Glückwünsche zugegangen, daß mir unmöglich ist, die nach Tausenden zählenden Briefe und Telegramme alle zu beantworten. Ich bitte daher, allen Denjenigen, die meiner so freundlich gedacht haben, auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank auszusprechen zu dürfen. Berlin, den 27. Oktober 1890. Graf Wollke, Feldmarschall.“

Ein hoher Gast ist in der Person des Königs Leopold von Belgien zum Besuche bei den kaiserlichen Majestäten in Potsdam eingetroffen. Die Ankunft des Königs auf dem Potsdamer Bahnhof erfolgte am Dienstag Nachmittag und fand hierbei großer militärischer Empfang statt. Der Kaiser begrüßte seinen erlauchten Gast auf dem Bahnhofe in herzlichster Weise und denselben Charakter trug auch die Begrüßung zwischen König Leopold und den zum Empfang erschienenen königlichen Prinzen. Der Kaiser geleitete sodann den König nach dem Stadtschlosse, woselbst der belgische Monarch Wohnung nahm. Daß der jetzige Aufenthalt König

Leopolds am deutschen Kaiserhofe einen politischen Hintergrund haben sollte, ist schwerlich anzunehmen, es handelt sich wohl bloß um die Erwiderung des Besuches, den Kaiser Wilhelm gelegentlich seiner letzten Reise nach England den belgischen Majestäten in Ostende abstattete.

In Berlin vergeht kein Tag ohne Kampf und Streit in sozialdemokratischen Versammlungen. Am Freitag tritt man sich im 4. Berliner Wahlkreis in einer Versammlung von 1500 Personen im Böhmischen Brauhause. Beim Beginn der Versammlung wurde mitgeteilt, daß die Kellner des Brauhauses unter der Drohung der Entziehung der Trinkgelder sämtlich dem sozialdemokratischen Verein der Gastwirthschaftsgehilfen beigetreten seien. Was würden die Herren Sozialdemokraten sagen, wenn die „Kapitalmacht“ in dieser Weise darauf ausginge, arme Kellner für politische Parteien zu pressen. Was sind aber Genossen werth, welche auf diese Weise für Geld zu Sozialdemokraten sich stempeln lassen. — Abg. Singer hielt in der Versammlung einen längeren Vortrag über den Parteitag, schloß aber endlich die Versammlung unter fortwährender Unruhe mit der charakteristischen Bemerkung: „Ich glaube, daß die Genossen nur die Berichte über diese Versammlung in der Presse zu lesen brauchen, um sich zu sagen, daß diese Versammlung nicht zur Einheit beigetragen hat, denn hier hat der Zankespalz geherrscht. Sachliche Einwendungen gegen die Beschlüsse des Parteitages hat Niemand machen können, dafür hat man den ganzen Abend daraufgehen lassen, um persönliche Angriffe zu erheben. Die Oppositionellen sollen sich an ihrer Nase lassen“. — Die Mehrzahl lehnte hierauf ein Todesvotum gegen Verndt ab und gab demselben auf Grund seiner Rechtfertigung ein Vertrauensvotum.

Zur Wahlkorruption. In einer sozialdemokratischen Versammlung zu Nixdorf bei Berlin wurde Protest dagegen eingelegt, daß die sozialdemokratischen Stimmen bei Stichwahlen zwischen Gegnern „für ein paar lumpige Groschen zu Gunsten der Parteikasse verschachert werden“. Das wirft ja ein sehr interessantes Licht auf die Geschäfte bei Stichwahlen und auf die fortschreitende Korruption, die unter dem herrschenden Wahlsrecht aufgezogen wird. Der Freibergerdemokrat v. Münch, der Erfurter Prozeß zwischen zwei freisinnigen Größen über die Agitationskosten, der Verkauf sozialdemokratischer Stimmen für „lumpige Groschen“, das sind ja reizende Wahlstützen. Welcher Achtung unter den Wählern sich Volksvertreter erfreuen müssen, die so zu ihrem Mandat gekommen sind.

Die Audienz Caprivis bei König Humbert in Monza ist für den 8. November amtlich angekündigt. Nach der Audienz reist Caprivi nach Turin, um im Namen des Kaisers Wilhelm einen Kranz auf das Grab des Herzogs von Aosta niederzulegen. — Die vatikanische Presse ereifert sich gegen die Zusammenkunft Crispis mit Caprivi in giftiger Weise; die jesuitische „Voce della Verita“ schreibt sogar, durch die Beschüt-

zung Crispis werfe sich Deutschland geradezu zum Vertheiliger der Revolution auf.

Im ungarischen Handelsministerium begannen die Beratungen über die einzunehmende Haltung gegenüber Deutschland in der Frage des Handelsvertrags. Sämtliche Teilnehmer der Konferenz sprachen sich vertragsfreundlich aus; die ungarischen Agrarinteressen waren ausschlaggebend. Mit der österreichischen Regierung besteht volles Einvernehmen darüber, daß die bisherigen Zölle gegen Deutschland als Kampfschilde zu betrachten und im Falle des Abschlusses eines Vertrages ohne Widerstand aufzuheben seien.

Holland. Das ärztliche Gutachten über den Zustand des Königs, welches dem niederländischen Staatrathe behufs Einsetzung der Regentenschaft vorgelegt wurde, glebt interessante Aufschlüsse. Darnach ist die körperliche Konstitution des Kranken eine so kräftige, daß er, falls nicht etwa eine plötzliche Veränderung eintritt, nicht nur die gegenwärtige Krise überwinden, sondern sogar noch Jahre lang leben kann. Die Ernährung ist zwar keine regelmäßige, aber doch eine genügende. Dagegen bezeichnet das ärztliche Gutachten den Geisteszustand des Monarchen als unheilbar. Die Gehirnverwundung hat bereits einen derartigen Grad erreicht, daß König Wilhelm oft seine nächste Umgebung nicht kennt. Bei einer der letzten Unterzeichnungen von Staatsakten hat der König sogar vergessen, welchen Namen er führt. Ferner hat der Monarch die größte Abneigung vor Schreiben und Lesen. Infolge dessen erwachten die Ärzte, daß die Einsetzung einer Regentenschaft sich nicht länger verzögern lasse.

Rußland. Seit dem 1. Oktober ist in den Gouvernements Wolhynien, Podolien und Kiew den Deutschen unterzogen, noch irgend einen Morgen Land anzukaufen; dergleichen wurden die von den Deutschen begründeten bäuerlichen Vorshufklassen unter Sequester gestellt. Gleichzeitig ist das bisher geltende Erbrecht, wonach die ursprünglichen Kolonialloose ungetheilt auf den ältesten Sohn vererbt wurden, aufgehoben und in sämtlichen deutschen Schulen der Unterricht in russischer Sprache obligatorisch gemacht worden.

Wie der neuesten Post aus Japan zu entnehmen ist, entstand am 5. September in Osaka eine fürchterliche Feuerbrunst, die ungefähr 3000 Häuser zerstörte und Schaden im Betrage von 1000000 Pf. Sterl. anrichtete. Die Zahl der Obdachlosen wird auf 18000 angegeben und 100 Mitglieder der Feuerwehr wurden verletzt. In dem zerstörten Stadttheile befanden sich die berühmtesten Theehäuser der Stadt, die Häuser der Sängertinnen und Tänzerinnen. Das Feuer erlosch erst, als es den Fluß, welcher die Stadt durchschneidet, erreichte.

Unter den Theepflanzern und Händlern in China herrscht sehr große Noth in Folge von Verlusten im Theehandel. Ein Journal in Fuchow sagt, daß bisher wohlhabende Leute ruiniert seien, daß sehr viele ihre Habe verkauft hätten, daß selbst Frauen und Kinder verkauft würden und viele Selbst-